

# Gelöbnis

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448917>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Opferwilligen

Sür die Reichen nur, so wird proleitet,  
Sei Kriegssteuer da —  
Billiger ist's auch, wenn man heftig redet,  
Ach, pro Patria.

Ist man auch Beamter, hat ein Löhnlein,  
Daß man leben kann —  
Bier, Brissagos braucht man, teures Söhnlein,  
Und was bleibt alsdann?

Und bedenkt mit manchem Nasenstüber  
Andere, nicht so gar gescheit,  
Schimpft beim Bier und bei Brissagos über  
Schlechte Zeit.

Demokratisch ist's, wenn der im Haber  
Sür den andern zahlt,  
Der auch nicht ein Bränklein opfert, aber  
Patriotisch strahlt!

Opfern tut heut' not. Indessen,  
Hat man selbst nicht viel,  
Dann verhält man sich dem angemessen  
Und gibt nichts ins Spiel.

## Gelöbnis

Bis zum 1. August des Jahres 1914  
glaubte ich in meines Nichts durchbohrendem  
Gefühle — hartnäckig wie eine habituelle  
Verstopfung — an keine Wunder; seitdem sich  
Europa aber in einem Weichselzopf von  
Krieg befindet, den nachgewiesenermaßen  
„niemand angefangen“ hat, bin ich bekehrt.

Wenn er, der Krieg, jetzt noch dazu  
eines schönen Tages plötzlich sig und fertig  
sein sollte, ohne daß nachgewiesenermaßen  
„jemand aufgehört“ hat, so werde ich, nach  
Erwerbung der dortigen Staatsbürgerschaft,  
indischer Büsser und leiste überdies täglich  
morgens nach dem Aufstehen und abends  
vor dem Einschlafen je drei handfeste Mo-  
dernisteneide bis an mein seliges Lebensende.

Gegeben zu Zürich, im Wonnemond des  
Heilsjahres 1916: Alois Ehrlich.

## Lieber Nebelspalter!

Indehm, das du mir doch zugeben mußt, das die  
Brauenbewehgunk gerade jetzt das höchste Maß er-  
reicht hat, indehm das mir jetzt bis sieben Meter Auf-  
dehnung haben, was früher bei den engen Rücken  
doch unmöglich war, wo uns manchmal die ärksten  
Grenzen gezogen waren, mache ich mich mahl da-  
hinter und lege mich auf das, wo ich schon lang da-  
rauf liegen sollte, auf die Schrifftleherei.

Mein Ernst macht ja doch nicht ernst, indehm das  
er mich bald heiraten tut, weil er doch meistens auf  
Grenzbefezung sein muß. Unsere beiden jungen Herren  
sind auch eingrüggt, und indehm das ich nun viel  
weniger Hohen auszuklopfen habe, als zu Sriedens-  
zeiten, dränkt es mich zur Schrifftleherei. Erfahrun-  
gen darin habe ich genug, indehm das ich jetzt bei  
der 18. Mehrschafft bin.

Seis Herru Profheffors gefällt es mir Gans gut.  
Der Herr ist ein großer Wohlietikk, deshalb werfe  
ich mich auf die Wirtschaftspohlietikk. Mein Ernst  
sagt zwar immer: die beste Pohlletikk machen die  
Männer abends in den Wirtschaften, aber ich denke,  
eine seriöse Wirtschaftlerin mit frohmüthigem Gefül  
und lankjährige Prackzis sollte die viel bessere Wirt-  
schaftspohlletikk machen können.

Nun will ich mahl die Grundbahis für die Pohl-  
lietikk legen: Es braucht einen nüchternen Blick! Nun  
sage mahl selber, lieber Nebelspalter, wie viele Männer  
haben aber einen nüchternen Blick?

Dann soll man Gans neutral sein können. Wie  
ich den Herrn, als ich ihm seinen gewohnten Nacht-  
trangk brachte, fragte, was neutral eigentlich über-  
haupt sei, sahgte er mir: Pauline, sahgte er, Sie sind  
eine Gans kluge Persohn, aber zum neutral sein  
gehört mehr als Seriant. Dann tröstete mich der  
gute Herr noch, indehm das er sagte: Pauline, wer  
wie Sie eine schwebdische Schüffel macht, mit russi-  
schen Kaffiar, weißfeelischen Schinken, holendischen  
Sparkeln, englische Micksiggls und französische Drüf-  
felpuhlarde, der ist wahrundmahrhaftig neutral.

Pauline, vons Herrn Profheffors,  
am Süriberg.

## Mai-Bilanz

Der wunderschöne Monat Mai  
Ist leider nun auch bald vorbei:  
Des Lenzes Lied ist schon verklungen,  
Die Vöglein haben ausgefungen,  
Manch „heißes Sühlen“ ist verglüht  
Und viele Blumen sind verblüht,  
Verblüht sind Birn- und Kirschenbäume  
Und abgestorben manche Träume...

Ach, auch der schöne Traum vom Srieden  
Blieb uns noch unerfüllt hienieden  
Und doch ward uns ja prophezeit:

„Seht zu, 's gibt Srieden, wenn es mait!“  
Verklungen ist der Drosselschlag,  
Der Krieg brüllt weiter Tag für Tag.  
Ja, auch der Sank im eignen Land,  
Er schwelte weiter, wie ein Brand,  
Der Rauch so sehr die Augen beizt,  
Daß mancher sich die Nase schneuzt  
Und zornig ruff: „Es ist ein Graus,  
Warum löschst man den Stank nicht aus?“  
Warum?? — Hört meine Antwort an:

Der Kuckuck hat halt Freude dran!  
(Und der Herr Oberst Secretan.)  
Man muß es nur verstehen, mit Phrasen  
Stetsfort ins Steuerlein zu blasen  
Und mit gehöriger Rednerhitze,  
Ansachen stets die Bundesprihe,  
Daß sie bei solchem Ton, verzagt,  
Das Steuer nicht zu löschen magt. —  
Dann schwelt und raucht und sinkt es heiter,  
Noch durch gar manchen Monat weiter.  
Der „Berner Tagwacht“ grimmig Steuer,  
Es mottiert ja auch stets mit neuer,  
Mutwilliger Lust an Sank und Streit  
Und raucht und schwelt zu jeder Seit  
Und sendet seine Rauchgespenster  
Bis vor des Bundeshauses Fenster...  
Nur zu! — Es fehlt in Bern der Mut,  
Um auszulöschen solche Gut,  
Drum wird sie weiter Sanken speien,  
Im Juni wie im schönen Maien!

Was bleibt denn nun vom Monat Mai,  
Wenn Lieb' und Sang und Blust vorbei?  
Nun — da sich dreht der Monde Reigen,  
Wird sich das Sacit später zeigen —  
Will wetten: So im nächsten Jahr,  
Im Lauf des Monats Sebruar,  
Schrillt da und dort manch' Kinderschrei,  
Als Souvenir vom Monat Mai!

Drauf trink' ich lachend einen „Schnops“,  
Als Guer Johann Jakob Jobs.

## Blutwucher

Wilson sagt es und wir sollen's glauben:  
Sein Amerika sei streng neutral —  
Jedenfalls hängen dort die Trauben  
Niedrig heute. Und uns scheint's fatal.

Denn zu Ende wär' der Krieg. Es hätte  
Deutschland längst gesiegt —  
Hätte nicht die neutrale Stätte  
Kräftig mitgekriegt.

Solches künden offen die Alliierten,  
Danken ohne Hohn,  
Freuen sich der herzlich ungenierten  
Lieferungen, ach, an Munition.

Und vielleicht baut noch der Stahltrust drüben  
Eine Kirche, die dem Himmel dankt,  
Dass man sein Geschäft so konnte üben,  
Ob auch ganz Europa elend krankt.

Immerhin: es rächt sich hier auf Erden  
Alle Schuld. Und wer da lebt, wird sehn,  
Wie gerichtet die Blutwucher werden,  
Und er wird's verstehen.

Politikus



Rägel: Die händ en Ebigeit  
im Kantonsrat äne, bis  
das Broborzgeh zwegkäuert  
händ und am Sentenz ufse  
gits am End na öppis für  
d'Chap.

Chueri: Wenn's Wiberoolch  
ämol cha in Kantonsrot ie  
gwehlt werde, goht's dann  
scho vigelanter, scho will alli-  
roil öppe vier mitenand's  
Wort händ.

Rägel: Gänd J nu kä Mueh,  
hät chönder mi nüd verruckt mache,  
d'Gmanzliba-  
tion chunt ja glich, wenn's Guere abgschrumpft  
Pfund-  
öpfel scho nüd wott bigrieße und säb chunt sie.

Chueri: Sie werded gillatte, daß ich mich Guerer  
gchoßnen Nsicht nüd chan afschläße. De Chartelauf  
hät si nämli i dem Artikel dur de Chrieg kehrt.

Rägel: Hoerstande, Chüereli, mir sind jeh dann na  
verflüchter i dr Mehrheit weder vorher.

Chueri: Ganz Guerer werten Nsicht, aber derig  
Ladegaumer wien Jhr, spieled i dem Punkt kä  
Rolle. J nimme nämli a, wenn dämeg mit em  
Mannevolch abgrumt wird, so pressier's 99e vo  
hunderte ehner no eme zweischlößige Bett weder  
no eme Stimmzedel. Ich heit's ämel äse, wenn ich  
zum schöne Gschlecht ghört.

Rägel: Sänder nüd gfeht, Jhr zum schöne Gschlecht?  
Säb heit na gfeht, Jhr wärid eis von größte Lumpen-  
tierere worde und säb wäriden.

Chueri: Zu sind Jhr 30 Pfund schwerer weder ich!

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon 4655.

**NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,**  
Kopfschmerz. **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonacini, Apoth. Genf.  
In allen Apotheken „KEFOL“ verhängen.